Forum Kind Jugend Sport 2021 · 2:98–109
<https://doi.org/10.1007/s43594-021-00042-9>
 Eingegangen: 3. April 2021
 Angenommen: 20. Juli 2021
 Online publiziert: 5. November 2021
 © Der/die Autor(en) 2021

Nils Neuber · Stefanie Dahl · Sebastian Salomon

Institut für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster, Deutschland

Vom Freizeiterleben zur Selbstoptimierung? – Zeitperspektiven Jugendlicher im Sport: reloaded

Einführung

Das Jugendalter ist von jeher eine besondere Phase im Leben eines Menschen. In keinem anderen Lebensabschnitt treten körperliche Veränderungen, soziokulturelle Erwartungen und individuelle Entscheidungen derart gebündelt auf. Die *Entwicklung der Persönlichkeit* ist zwar über die gesamte Lebensspanne hinweg eng mit der Entwicklung der Gesellschaft verwoben, aber im Jugendalter läuft sie „meist in einer intensiven und oft auch turbulenten Form ab, die sich nur wenig mit der in anderen Lebensphasen vergleichen lässt“ (Hurrelmann und Quenzel 2016, S. 5). Jugend ist insofern immer Zweierlei: „Sie ist einmal eine subjektive biographische *Lebensphase*, in der Aufgaben der inneren Entwicklung, des Lernens, der Identitätsbildung anstehen; zum anderen ist sie eine gesellschaftlich bestimmte *Lebenslage*, abhängig von gesellschaftlichen Bedingungen und Erwartungen“ (Münchmeier 1998, S. 5; Hervorhebung d. Verf.). Das Bild, das sich eine Gesellschaft von „ihrer“ Jugend macht, ist also grundsätzlich zeit- und kulturabhängig (Abb. 1). Ob Jugend als Reichtum oder Belastung, als Hoffnungsträger oder Untergang, als Motor gesellschaftlicher Veränderung oder Vorbote sittlichen Verfalls betrachtet wird, hängt von den soziokulturellen Rahmenbedingungen ab – und vom Standpunkt des Betrachters (vgl. Hurrelmann und Quenzel 2016).

Dieser Forschungsbeitrag hat vor der Annahme zur Veröffentlichung ein double-blind Peer-Review-Verfahren durchlaufen.

Die ältere Generation hat schon immer versucht, sich ein möglichst passendes Bild von der jüngeren Generation zu machen – sei es die „Kritische Generation“ der 1970er-Jahre, die „Null-Bock-Generation“ der 1980er oder die „Spaß-Generation“ der 1990er-Jahre (Ferchhoff 2011, S. 133–190). Immer war es das Bestreben, das Wissen über die jeweilige Jugendgeneration fassbar zu machen, „die“ Jugend möglichst pointiert zu charakterisieren. Spätestens seit den ausgehenden 1980er-Jahren ist die *Zahl der Typisierungen* jedoch sprunghaft angestiegen. Im jugendkulturellen Milieu haben sich zahllose „Unterabteilungen und Stämme (house, tribes) (rück-)gebildet, deren Lebens-, Sprachen- und Artenvielfalt selbst Kenner und Trend-Scouts der Jugendszenen (...) nicht mehr erschließen und überblicken“ können (Ferchhoff 2011, S. 200–201). Gleichwohl existieren auch für diese Zeit Ansätze zur Kategorisierung, beispielsweise die „Generation Y“, die als erste mit digitalen Medien aufgewachsen ist, oder die nachfolgende „Generation Z“, die wieder stärker politisiert ist als vorherige Jugendgenerationen (Albert et al. 2019). Vor dem Hintergrund der zunehmenden Diversifizierung des Jugendbegriffs entstand zu Beginn der 2000er Jahre die Idee, typische Charakteristika junger Menschen grundsätzlich theoretisch zu erfassen. Eine vergleichsweise umfassende *Typisierung jugendlicher Entwicklungswege* wurde von der Arbeitsgruppe um Heinz Reinders (2003, 2006) entwickelt. Die Grundidee besteht darin, subjektive Verständnisweisen von Jugendlichen über die Zeit zum Ausgangspunkt zu nehmen.

Das Konzept geht auf die pädagogische Idee der Verschränkung von Gegenwart und Zukunft im Aufwachsen junger Menschen zurück. Bereits im 19. Jahrhundert stellte Schleiermacher (1966, S. 48) fest, dass zukunftsbezogene Entwicklungsziele nur im Zusammenspiel mit gegenwärtigen Motiven im Sinne einer „erfüllten Gegenwart“ zu legitimieren seien. Dieses Verständnis greift die pädagogische Jugendforschung der 2000er Jahre auf, indem sie gegenwarts- und zukunftsbezogene Sichtweisen als *Moratoriums- und Transitionskonzepte* begreift und entsprechend theoretisch ausbuchstabiert (Reinders und Butz 2001). Die Idee wurde sukzessiv weiterentwickelt und empirisch untermauert. In späteren Arbeiten spricht Reinders (2003, 2006) auch vom *Freizeit- und Bildungsmoratorium*, bleibt seiner grundsätzlichen Orientierung an den Zeitperspektiven Heranwachsender aber treu, auf deren Grundlage er spezifische „Jugendtypen“ entwirft. Vor dem Hintergrund zunehmender Entstrukturierung und Dynamisierung der Jugendphase (BMFSFJ 2013) kann jedoch auch dieses Konzept nicht unverändert bleiben. Reinders selbst schreibt dazu bereits 2006 (S. 14): „In zehn Jahren müsste sich [...] jemand ans Werk machen, die bisherigen Studien zu den Jugendtypen zu replizieren.“

Hier setzt der vorliegende Beitrag an. Allerdings wird dabei der Schwerpunkt auf die Zeitperspektiven Jugendlicher im Sport gelegt. Ausgangspunkt sind die Arbeiten von Neuber (2007), der das Konzept der typologischen Entwicklungswege zu Beginn der 2000er Jahre auf die *sportpädagogische Jugend-*

Abb. 1 ▲ Jugendliche beim Seilspringen. Das Bild, das sich eine Gesellschaft von „ihrer“ Jugend macht, ist zeit- und kulturabhängig. (Foto: LSB NRW/Andrea Bowinkelmann)

forschung bezogen hat. Ausgehend von den Konstrukten der gegenwartsbezogenen Entfaltungsbedürfnisse und der zukunftsbezogenen Entwicklungsaufgaben untersuchte er die generelle Bedeutung von Zeitperspektiven im Zusammenspiel mit den Potenzialen, die die sportbezogenen Settings „Schulsport“, „Vereinssport“ und „Selbstorganisierter Sport“ jungen Menschen bieten. Mit Blick auf die enormen Veränderungen, denen auch der Kinder- und Jugendsport

in den vergangenen zehn, fünfzehn Jahren ausgesetzt war (Schmidt et al. 2015), erscheint eine Neujustierung hier ebenfalls sinnvoll. Die Leitfrage dabei lautet: *Inwiefern hat sich das Verständnis von „Jugend“ in Bezug auf den Sport in der Selbsteinschätzung Heranwachsender in den vergangenen 15 Jahren verändert?* Dazu wird zunächst das Konzept der Zeitperspektiven umrissen, bevor Forschungsstand und Fragestellung der Untersuchung vorgestellt, die Ergebnisse

im Überblick berichtet und anschließend diskutiert werden.

Moratoriums- und Transitionskonzepte

Das Konzept der Zeitperspektiven geht davon aus, dass sich Jugendliche vor dem Hintergrund ihrer individuellen Voraussetzungen, Anforderungen und Zielsetzungen mehr oder weniger bewusst für einen eigenen Entwicklungsweg entscheiden (vgl. Reinders 2003). Während sich die einen stärker auf das Leben im Hier und Jetzt konzentrieren und ihre Freizeitbedürfnisse ausleben, rücken die anderen zukunftsbezogene Entwicklungsfragen in den Vordergrund und investieren stärker in ihre Qualifikation. Während die Ersten das Jugendalter als *Moratorium* und damit als eigenständige Lebensphase begreifen, fühlen sich die Zweiten der Idee der *Transition*, also des Übergangs vom Jugend in das Erwachsenenalter, verpflichtet. Beide Facetten des Jugendalters können unterschiedlich stark ausgeprägt sein und vielfältig miteinander kombiniert werden (vgl. Reinders und Butz 2001). Daraus ergeben sich jeweils unterschiedliche *typologische Entwicklungswege*, die auch empirisch dargestellt werden können (Reinders 2006). Zunächst sollen die beiden Konzepte jedoch kurz skizziert werden (vgl. ■ Tab. 1).

Moratoriumskonzepte verstehen das Jugendalter als eigenständige Lebensphase mit soziokulturellem Eigengewicht. Sie betonen die *gegenwartsbezogene Entfaltung* der Heranwachsenden. Die Grundidee des Moratoriums liegt in einer Übereinkunft der Generationen, die vorsieht, „dass sich Jugendliche eine von Erwachsenen zugestandene Auszeit nehmen, um sich auf das spätere Leben vorzubereiten“ (Reinders und Wild 2003, S. 24). Diese Entpflichtung von gesellschaftlicher Verantwortung ist mit einer relativen *Autonomie* verbunden, die es den Heranwachsenden erlaubt, eigene Lebensformen auszuprobieren und eigene Lebenswege zu entwickeln. Dementsprechend können sie „spezifische soziale Lebensweisen, kulturelle Formen und politisch-gesellschaftliche Orientierungsmuster ausbilden“ (Zinnecker 1991, S. 10;

Hervorhebung im Orig.). Insofern ist das Moratorium nicht nur eine gesellschaftlich eingeräumte Vorbereitungsphase, sondern zugleich auch „eine subjektive Konstruktion dieser Lebensphase, die durch explizite Gegenwartsorientierung und Peer-Bezug, eine Sozialisation in Eigenregie und den jugendspezifischen Ausdruck von Lebensstilen gekennzeichnet ist“ (Reinders und Wild 2003, S. 27). Damit geht eine Abgrenzung von der Erwachsenengeneration einher. Als zentrale Bezugsgruppe fungieren daher weniger Eltern oder Lehrkräfte als vielmehr die Gleichaltrigengruppe (Reinders 2003, S. 41–52).

In der empirischen Forschung kommt der Moratoriumsgedanke zunächst im Bereich von *Lebensstilen* und *Jugendkulturen* zum Tragen. In Abgrenzung zur Erwachsenengeneration werden hier Alltagsorientierungen und kulturelle Inszenierungen von Jugendlichen nachgezeichnet (Baacke 2007; Ferchhoff 2011). Andere Ansätze fokussieren Gesellungsformen von Jugendlichen, die sich insbesondere in informellen *Szenen* ausdrücken (Hitzler und Niederbacher 2010). Darüber hinaus wird das Moratoriumskonzept in Arbeiten zur *sozialräumlichen Forschung* virulent. Den Ausgangspunkt dieser Ansätze bildet die Annahme, dass sich Jugendliche unabhängig von Erwachsenen Räume aneignen, in denen sie sich entfalten können (Deinet 2009). Diese Annahme konnte in empirischen Studien bestätigt und differenziert werden. Danach ist die Auswahl bestimmter Sozialräume eine aktive Leistung der Jugendlichen, die dabei „eher ortsspezifisch und weniger personenspezifisch vorgehen“ (Merkens 2001, S. 452).

Transitionskonzepte begreifen das Jugendalter als Übergangsphase vom Kindes- zum Erwachsenenalter. Sie betonen dementsprechend die *zukunftsgerichtete Entwicklung* der Heranwachsenden im Sinne einer „gelungenen Sozialisation“. Die Adoleszenz wird dabei als *Statuspassage* angesehen, die die Jugendlichen durchlaufen müssen, um für ihr späteres Leben als Erwachsene gerüstet zu sein. Jugend bedeutet in dieser Perspektive, „sich für später zu qualifizieren, sich auf das spätere Leben (vor allem

Forum Kind Jugend Sport 2021 · 2:98–109
© Der/die Autor(en) 2021

<https://doi.org/10.1007/s43594-021-00042-9>

N. Neuber · S. Dahl · S. Salomon

Vom Freizeiterleben zur Selbstoptimierung? – Zeitperspektiven Jugendlicher im Sport: reloaded

Zusammenfassung

Das Konzept der Zeitperspektiven strukturiert das Jugendalter auf der Grundlage gegenwartsbezogener Entfaltung (Moratorium) und zukunftsbezogener Entwicklung (Transition). Der Beitrag bezieht dieses Modell auf die drei sportbezogenen Settings *Schulsport*, *Vereinssport* und *Selbstorganisierter Sport* und fragt nach den jeweiligen Entfaltungspotenzialen aus der Sicht von Jugendlichen. Dabei werden Stichproben aus den Jahren 2002 und 2019 miteinander verglichen ($N_1 = 214$; $N_2 = 502$). Im Zeitvergleich zeigt sich, dass die Einschätzung gegenwartsbezogener Entfal-

tungsbedürfnisse und zukunftsbezogener Entwicklungsaufgaben in der Perspektive junger Menschen tendenziell unverändert bleibt, dass jedoch die Bedeutung sozialer Kontakte insbesondere im Selbstorganisierten Sport abnimmt. Damit deutet sich eine Tendenz vom spielerischen Sporterleben in der Freizeit zur körper- und fitnessbezogenen Selbstoptimierung an.

Schlüsselwörter

Jugendliche · Moratorium · Transition · Sport · Freizeiterleben · Selbstoptimierung

From leisure time experience to self-optimization?—Time perspectives of adolescents in sports: reloaded

Abstract

The concept of time perspectives structures adolescence on the basis of present-related unfolding (moratorium) and future-related development (transition). The article relates this model to the three sport-related settings of *school sport*, *club sport*, and *self-organized sport* and asks about their potentials for unfolding and development from the perspective of adolescents. Samples from 2002 and 2019 are compared ($N_1 = 214$; $N_2 = 502$). The comparison over time shows that the assessment of present-related unfolding

needs and future-related development tasks tends to remain the same in the perspective of young people. However, the importance of social contacts decreases, especially in self-organized sport. This indicates a tendency away from playful sporting activities in leisure time towards body- and fitness-related self-optimization.

Keywords

Adolescents · Moratorium · Transition · Sports · Leisure time experience · Self-optimization

auf Arbeit und Beruf) vorzubereiten“ (Münchmeier 1998, S. 3). Einstellungen und Verhaltensweisen von Heranwachsenden werden daher vor allem „unter dem Aspekt der (Dys-)Funktionalität für die Vorbereitung auf bzw. spätere Übernahme von Erwachsenenrollen betrachtet“ (Reinders und Wild 2003, S. 15). Letztlich ist die Jugendphase damit ein *unvollständiger Lebensabschnitt*, in dem die Jugendlichen nicht mehr Kinder, aber noch nicht Erwachsene sind. Entsprechend orientieren sich junge Menschen in diesem Fall eher an der Erwachsenengeneration, d. h. an Eltern, Lehrkräften oder im Sport auch an Trainerinnen und Trainern.

Den größten Einfluss auf die transitionsorientierte Jugendforschung hat bis heute das Konzept der *Entwicklungsaufgaben* von Havighurst (1964). Der Begriff kennzeichnet die spezifischen Anforderungen, die das Individuum im Spannungsfeld von psycho-physischen Voraussetzungen, soziokulturellen Anforderungen und individuellen Zielsetzungen und Werten in bestimmten Lebensphasen zu bewältigen hat (Hurrelmann und Quenzel 2016). Das besondere Kennzeichen der Adoleszenz „liegt nach diesem Konzept im Aufeinandertreffen von u. U. divergierenden Anforderungen, die aus körperlichen Veränderungen, gesellschaftlichen Erwartungen und individuellen Bedürfnissen resultieren“

Tab. 1 Modelle des Jugendalters. (Nach Reinders und Butz 2001)

Moratoriumsmodell	Transitionsmodell
Gegenwartsorientierung	Zukunftsorientierung
Eigenständige Lebensphase	Übergangsphase zum Erwachsenenalter
Peergroup	Familie, Schule
Entfaltungsbedürfnisse, Interessen	Entwicklungsaufgaben, Selbstkonzept

(Reinders 2003, S. 20). Insbesondere die entwicklungspsychologischen Arbeiten von Dreher und Dreher (1985a, b) haben die Diskussion um den *Transitionsaspekt des Jugendalters* über viele Jahre hinweg bestimmt. Unter Rückgriff auf die Idee des Individuums als „Produzent seiner eigenen Entwicklung“ verstehen sie „die Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben als *aktives, zielbezogenes Handeln*, das vom Jugendlichen geleistet wird und deshalb individuelle Züge trägt“ (Dreher und Dreher 1985b, S. 32; Hervorhebung im Orig.). Ausgehend von diesen Grundüberlegungen hat die Idee der Entwicklungsaufgaben zahlreiche neuere Arbeiten zur transitionsorientierten Jugendforschung beeinflusst (z.B. Meckelmann und Dannenhauer 2014).

In dem Konzept von Reinders (2003, 2006) werden nun *Gegenwarts- und Zukunftsorientierung* aufeinander bezogen. Ausgangspunkt ist die Kombination von Moratoriums- und Transitionsaspekten, die stellvertretend für zwei Gesellschaften – die der Jugendlichen und die der Erwachsenen – stehen. Die Grundannahme besteht darin, dass sich Heranwachsende „für die Orientierung an zwei unterschiedlichen Gesellschaften entscheiden können, die durch je unterschiedliche Sozialisationsagenturen repräsentiert werden“ (Reinders 2003, S. 59). Daraus ergeben sich vier *Idealtypen juveniler Entwicklung*, die sich jeweils durch unterschiedliche Ausprägungsgrade in den beiden Dimensionen unterscheiden:

- *Assimilierte Jugendliche* streben einen raschen Übergang in den Erwachsenenstatus im Sinne einer „Normalbiografie“ an und bewältigen die Anforderungen des Jugendalters bei entsprechenden Ressourcen

zielstrebig. Die Orientierung an juvenilen Alltagskulturen ist dagegen gering.

- *Integrierte Jugendliche* verknüpfen Elemente gegenwartsorientierter Entfaltung mit Elementen zukunftsgerichteter Entwicklung. Sie legen Wert auf die Autonomie der Jugendphase und engagieren sich zugleich für ihre eigene Entwicklung in Schule oder Berufsausbildung.
- *Segregierte Jugendliche* grenzen sich explizit von der Erwachsenengeneration ab. Im Vordergrund steht die gegenwartsbezogene Entfaltung, die sich nicht selten in expressiven Lebensstilen ausdrückt. Zukunftsbezogene Entwicklungsaufgaben können oder wollen diese Jugendlichen nicht umfassend lösen.
- *Marginalisierte Jugendliche* haben keine eindeutige Vorstellung davon, ob sie sich an der Gleichaltrigen- oder der Erwachsenenengesellschaft orientieren wollen. Sie entwickeln weder ausgeprägte Autonomiebestrebungen im Sinne des Moratoriums, noch eine Ausrichtung an den Standards der älteren Generation im Sinne der Transition.

Diese theoretisch abgeleiteten Idealtypen lassen sich empirisch belegen. Im Hinblick auf den Umfang bilden assimilierte und integrierte Jugendliche mit 25,3 % und 26,4 % die größten Gruppen, segregierte und marginalisierte (diffundierte) Jugendliche sind mit 22,5 % und 21,9 % etwas weniger häufig vertreten. Die Alters- und Geschlechtsverteilungen sind im Großen und Ganzen homogen. In Bezug auf die Schulformen zeichnen sich Hauptschülerinnen und Hauptschüler durch einen hohen Grad an Integration der Zeitperspektiven aus, während Gymnasiasten hohe Werte im Bereich der Assimilation aufweisen. Realschülerinnen und Realschüler verteilen sich relativ gleichmäßig auf alle vier Typen (Reinders 2006, S. 168–174). Insgesamt ergibt sich damit ein komplexes *Modell juveniler Entwicklungswege*, mit dem das Jugendalter strukturiert werden kann. Zudem können Sinnzusammenhänge zwischen verschiedenen Ausprägungsformen hergestellt und schließlich auch

mögliche Verhaltensweisen vorhergesagt werden (Reinders 2006, S. 23). Zugleich bietet das Modell der Zeitperspektiven eine allgemeine Heuristik, die auf spezifische Forschungszusammenhänge übertragen werden kann. Das soll im Folgenden am *Beispiel des Jugendsports* aufgezeigt werden.

Sportpädagogischer Forschungsstand und Fragestellung

Moratoriums- und Transitionskonzepte können in besonderer Weise auf den Sport übertragen werden. Als ein Feld, das sich durch einen starken Gegenwartsbezug mit hohem Identifikationspotenzial auszeichnet, folgen sportliche Aktivitäten zunächst explizit der Moratoriumsidee. Der Sport gilt aber auch als ein Feld mit einem hohen Lern- und Bildungspotenzial, womöglich gerade, weil er für viele Heranwachsende so positiv besetzt ist. Insofern lassen sich auch Transitionsaspekte im Sport gut abbilden (vgl. Neuber 2011). Dementsprechend finden sich beide Zugänge auch in der sportpädagogischen Jugendforschung wieder. *Moratoriumsaspekte* finden sich beispielsweise in Arbeiten zum informellen Sportengagement oder zu Trendsportaktivitäten (z.B. Bindel 2015; Schmidt 2015; Schwier und Erhorn 2015). Auch neuere Arbeiten zur Aneignung von sportbezogenen Sozialräumen (z.B. Deinet und Derecik 2016) sowie ethnografische Arbeiten zu juvenilen Fitnesssportszenen lassen sich hier verorten (z.B. Bindel und Theis 2020). *Transitionsaspekte* werden in der Sportpädagogik allerdings deutlich häufiger untersucht. Sie orientieren sich zumeist an sozialisationstheoretischen Modellen, die weniger an Entwicklungsaufgaben als vielmehr an der Entwicklung des *Selbstkonzepts* festgemacht werden (z.B. Gerlach und Brettschneider 2008; Gerlach und Herrmann 2015; Brettschneider 2020). Diese Perspektive erscheint deshalb besonders interessant, „weil im Jugendalter nicht nur der Aufbau grundlegender Handlungskompetenzen wichtig ist, sondern die Entwicklung von Identität und der Aufbau eines re-

Tab. 2 Vergleich der Stichproben 2002 und 2019

	2002	2019
N	214	502
Alter	14–17 Jahre, Ø 15,15	14–17 Jahre, Ø 15,31
Geschlecht (m/w)	49,5%/50,5%	47,6%/52,4%
Vereins- mitgliedschaft	52,8%	51,2%

flektierten Selbstbildes herausragende Bedeutung besitzt“ (Heim 2002, S. 42).

Zur *Integration von Gegenwarts- und Zukunftsperspektiven* gibt es nur wenige sportpädagogische Arbeiten. Eine Ausnahme bildet die Arbeit von Konowalczyk (2017), die neben Gegenwart und Zukunft auch die Vergangenheit als handlungsrelevante Perspektive aufgreift. Dabei verfolgt sie zwei zentrale Zielsetzungen: Zum einen geht es ihr um die Erfassung jugendlicher Zeitperspektiven unter Berücksichtigung kultureller und soziodemografischer Einflussfaktoren. Zum anderen vergleicht sie die Zeitperspektiven von sportlich aktiven und nicht aktiven Jugendlichen und stellt damit einen Zusammenhang zur *Entwicklungsbedeutsamkeit des Sports* her. In Bezug auf die erste Fragestellung fallen die Ergebnisse erwartungskonform aus: „Bilanzierend bewerten Jungen, jüngere Jugendliche, Jugendliche mit einem hohen SES [Sozioökonomischer Status; die Verf.] und ohne Migrationshintergrund [...] die Zeitdimensionen positiver als Mädchen, ältere Jugendliche, Jugendliche mit einem niedrigen SES und mit Migrationshintergrund“ (Konowalczyk 2017, S. 258). Darüber hinaus sind die Profile der Zeitperspektiven bei sportlich aktiven Jugendlichen durchgängig positiver ausgeprägt als bei nicht sportlich Aktiven. Vor dem Hintergrund der theoretischen Vorüberlegungen kann damit tatsächlich von einem gewissen Entwicklungseinfluss des Sportengagements ausgegangen werden.

Für die vorliegende Untersuchung wird der integrative Ansatz von Neuber (2004, 2007) aufgegriffen. In die Untersuchung sind seinerzeit sechs Teilstudien eingegangen, die zwischen 2002 und 2004 durchgeführt wurden. Mit

Tab. 3 Reliabilität der Skalen im Vergleich 2002 und 2019 (Neuber 2007, S. 171)

Cronbachs α	2002	2019
Action und Fun	0,69	0,73
Kontakt und Entspannung	0,62	0,61
Körper und Erfolg	0,69	0,68

ihnen wurde die Bedeutung gegenwartsbezogener *Entfaltungsbedürfnisse* und zukunftsgerichteter *Entwicklungsaufgaben* aus der Sicht von Jugendlichen generell sowie in Bezug auf die drei Settings „Schulsport“, „Vereinssport“ und „Selbstorganisierter Sport“ erfasst.¹ Die Untersuchungsergebnisse weisen zum einen auf eine hohe Bedeutsamkeit von Entfaltungsbedürfnissen im Jugendsport hin. Im Zentrum stehen Bedürfnisse aus den Bereichen *Kontakt & Entspannung* sowie *Körper & Erfolg*. Zum anderen bestätigen die Befunde die Relevanz juveniler Entwicklungsaufgaben. In Bezug auf den Jugendsport werden insbesondere die Aufgaben *Kontakte zu anderen Jugendlichen entwickeln* (Kontakt), *Mich in meinem Körper wohlfühlen* (Körper) sowie *Wissen, wer ich bin und was ich will* (Identität) als bedeutsam erachtet. In Bezug auf die drei erfassten Settings kommt die Untersuchung der *Entfaltungsbedürfnisse* zu erwartungskonformen Befunden: Je größer der Freiheitsgrad in den Settings, desto größer die wahrgenommenen Entfaltungsmöglichkeiten. Im Hinblick auf die *Entwicklungsaufgaben* fallen die Ergebnisse erwartungswidrig aus: Die Zunahme an pädagogischer Anleitung führt in den Augen der Heranwachsenden *nicht* zu einer größeren Entwicklungsunterstützung.²

Mit Blick auf die *Entstrukturierung und Dynamisierung* der Jugendphase in den vergangenen zehn, fünfzehn Jahren bietet sich eine Wiederholung der Studien zu den Zeitperspektiven im Sport

an. Nicht zuletzt sind auch im Jugendsport erhebliche *Umbrüche* zu verzeichnen. Neben der Ausweitung der öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen junger Menschen und insbesondere dem Ausbau von Ganztagschulen (Rauschenbach 2015) ist eine erhebliche Ausdifferenzierung im Bereich der Sport-szenen zu beobachten (Schwier und Erhorn 2015), was nicht ohne Auswirkungen auf die traditionellen Settings juvenilen Sportengagements bleiben dürfte (Bindel 2015). In diesem Zusammenhang steht auch der Jugendleistungssport auf dem Prüfstand (Breuer et al. 2020). Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen soll die Untersuchung zu den Zeitperspektiven Jugendlicher von 2002–2004 repliziert werden. Dafür sind folgende *Fragestellungen* maßgeblich:

1. Welche Bedeutung messen Jugendliche aktuell Entfaltungsbedürfnissen und Entwicklungsaufgaben generell bei?
2. Mit welchen Entfaltungs- und Entwicklungserwartungen gehen sie aktuell an unterschiedliche Settings des Sports (Schulsport, Vereinssport, Selbstorganisierter Sport) heran?
3. Inwiefern verändern sich die Einschätzungen von Jugendlichen zwischen 2002 und 2019?

Untersuchungskonzeption

Für die erste Erhebungswelle aus den Jahren 2002–2004 wurden in sechs unabhängigen Studien insgesamt $N = 1341$ Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren befragt. Diese ursprünglichen Befragungen wurden in Teilstichproben mit jeweils unterschiedlichen Instrumenten durchgeführt. Um die Vergleichbarkeit mit den neuen Daten gewährleisten zu können, wurde daraus die Teilstichprobe mit dem identischen Instrument aus dem Jahr 2002 mit 214 Probandinnen und Probanden ausgewählt. Für die Erhebung 2019 wurden $N = 502$ Jugendliche derselben Altersspanne untersucht. Die Stichproben sind sowohl im Hinblick auf die Altersverteilung als auch in Bezug auf das Geschlechterverhältnis und die Mitgliedschaft in einem Sportverein vergleichbar (vgl. [Tab. 2](#)).

¹ Auf die Untersuchung der Sichtweisen von Lehrkräften und Trainerinnen und Trainern sowie das Verständnis pädagogischen Handelns wird an dieser Stelle nicht eingegangen (vgl. Neuber 2007).

² Zur Differenzierung dieser Ergebnisse siehe die Untersuchungsergebnisse der vorliegenden Studie, denen jeweils die Ergebnisse einer Untersuchung von 2002 gegenübergestellt werden.

Abb. 2 ▲ Allgemeine Bedeutung der Entfaltungsbedürfnisse und settingbezogene Einschätzungen der Jugendlichen im Vergleich von 2002 und 2019 (** $p < 0,001$)

Abb. 3 ▲ Allgemeine Bedeutung der Entwicklungsaufgaben aus der Sicht von Jugendlichen im Vergleich von 2002 und 2019; ausgewiesen werden nur die hochsignifikanten Unterschiede (** $p < 0,001$)

Die Instrumente basieren auf der Grundidee der Moratoriums- und Transitionskonzepte (vgl. Reinders und Butz 2001). Abgebildet wird die Bedeutung, welche die Jugendlichen den Settings „Schulsport“, „Vereinssport“ und „Selbstorganisierter Sport“ jeweils in Bezug auf *gegenwartsorientierte Entfaltungsbedürfnisse* sowie die *zukunftsgerichtete Entwicklungsaufgaben* zusprechen. Die Entfaltungsbedürfnisse kennzeichnen „gegenwartsorientierte Vorlieben und Wünsche von Jugendlichen, die als Antrieb für Aktivitäten vor allem im Freizeit-

bereich wirken“ (Neuber 2007, S. 109). Zur Entwicklung des Fragebogens für die Erhebung der Entfaltungsbedürfnisse (EBJU-21), wurden offene Interviews mit etwa 50 Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I durchgeführt. Angesprochen wurden dabei vor allem die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen und ihre jeweilige Begründung dazu. Durch inhaltsanalytische Auswertungen ergaben sich daraus 39 Aspekte, die für Jugendliche in ihrer Freizeit bedeutsam sind. Das darauf aufbauende Instrument wurde anschließend mit-

tels explorativer Faktorenanalysen und unter Berücksichtigung der internen Konsistenz, der Retest-Reliabilitäten sowie externer Validitäten abgesichert und auf 21 Items reduziert. Der endgültige EBJU-21 umfasst die drei Skalen *Action & Fun*, *Kontakt & Entspannung* sowie *Körper & Erfolg* (vgl. Tab. 3).

Inhaltlich erfassen die Items des Instruments Entfaltungsbedürfnisse in den drei Skalen in möglichst großer Breite. So beinhaltet *Action & Fun* beispielsweise die Items „Mich stylen“, „Geld ausgeben“ und „Verbotene Sachen ausprobieren“, während *Kontakt & Entspannung* unter anderem durch „Gute Gespräche führen“, „Etwas ohne Druck und Bewertung machen“ und „Meine Gefühle ausdrücken“ repräsentiert wird. Die Skala *Körper & Erfolg* beinhaltet Items wie „Meinen Körper beherrschen“, „Meinen Körper spüren“ und „Meinen Körper formen“. Der Erfolgsaspekt wird mit Items wie „Erfolgreich sein“ und „Mich mit anderen vergleichen/Wettkämpfen“ angesprochen (Neuber 2007, S. 170–176). Zum anderen wurden elf *zukunftsgerichtete Entwicklungsaufgaben* erfasst (EAJU-11), die auf gängigen entwicklungspsychologischen Ansätzen (Oerter und Dreher 2002) beruhen und für die Untersuchung auf der Grundlage der oben genannten qualitativen Interviews angepasst wurden (Retest-Reliabilität $r = 0,33$ bis $0,66$). Dazu gehören beispielsweise „Wissen, wer ich bin und was ich will“ (Identität), „Mich in/mit meinem Körper wohlfühlen“ (Körper) und „Kontakte zu anderen Jugendlichen entwickeln“ (Kontakt) (Neuber 2007, S. 176–178).

Beide Instrumente wurden für die vorliegende Revision punktuell an den aktuellen Sprachgebrauch von Jugendlichen angepasst. So wurde beispielsweise „Mal richtig „draufhau““ im neuen Fragebogen zu „Mal richtig Party machen“. Nach einer Erhebung soziometrischer Daten wie Alter, Geschlecht und Sportengagement wird im Gesamtinstrument danach gefragt, wie bedeutsam 21 konkrete Themen des Auslebens der Jugendphase (Moratorium) für den Befragten „im Moment“ sind. Gleiches erfolgt im Hinblick auf elf Entwicklungsaufgaben (Transition). Anschließend werden sowohl die

Abb. 4 ▲ Entwicklungsaufgaben mit Sportbezug aus der Sicht von Jugendlichen im Vergleich von 2002 und 2019; ausgewiesen werden nur die hochsignifikanten Unterschiede (***) $p < 0,001$

Moratoriums- als auch die Transitionsaspekte auf die drei Settings *Sportverein*, *Schulsport* und *Selbstorganisierter Sport* bezogen, indem zu jedem Setting erhoben wird, wie sehr die Aspekte aus der Sicht der Jugendlichen dort jeweils verwirklicht werden. Beide Instrumente nutzen eine vierfache Skalierung von „stimme nicht zu“ bis „stimme voll zu“ bzw. „überhaupt nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“. Die Berechnungen wurden mit SPSS vorgenommen, wobei in erster Linie t-Tests zur Anwendung kamen. Das Signifikanzniveau wird dreistufig festgelegt ($p < 0,05^*$, $p < 0,01^{**}$, $p < 0,001^{***}$). Signifikante Unterschiede wurden zur genaueren Einordnung durch die Ermittlung der Effektstärke Cohens d analysiert.

Untersuchungsergebnisse

Entfaltungsbedürfnisse im Sport

In Bezug auf die Entfaltungsbedürfnisse lässt sich zunächst feststellen, dass dem Faktor *Kontakt & Entspannung* 2002 die größte Bedeutung zugeschrieben wird. Verwirklichung finden die Jugendlichen hier vor allem im Sportverein und im Selbstorganisierten Sport, weniger in der Schule. Alle drei Settings eignen sich nach

Auffassung der befragten Jugendlichen besonders für den Bereich *Körper & Erfolg*, wobei hier der Sportverein erwartungsgemäß heraussticht. Weniger geeignet erscheint der Sport in Bezug auf freizeitbezogene Entfaltungsbedürfnisse der Skala *Action & Fun*. Am ehesten bietet dafür noch der Selbstorganisierte Sport in der Perspektive der Heranwachsenden gewisse Chancen. Im *Zeitvergleich* bleibt die generelle Ausrichtung der Entfaltungsbedürfnisse und ihrer wahrgenommenen Potenziale in den drei Settings zunächst erhalten. Moratoriumsbezogene Freizeitbedürfnisse scheinen also unverändert wichtig zu sein. Allerdings nimmt die Einschätzung der Jugendlichen in Bezug auf die Bedeutung des Selbstorganisierten Sports sowohl in Bezug auf die Skala *Action & Fun* als auch in der Skala *Kontakt & Entspannung* 2019 signifikant ab ($p < 0,001$; $d = 0,58$ bzw. $0,41$). Die Einschätzung der Skala *Körper & Erfolg* bleibt dagegen auch im Bereich des Selbstorganisierten Sports unverändert hoch (vgl. [Abb. 2](#)). Mädchen und Jungen ähneln sich in ihrer Einschätzung der Entfaltungsbedürfnisse weitgehend. Allerdings schätzen Mädchen 2019 die Skala *Kontakt & Entspannung* etwas höher ein ($p < 0,001$; $d = 0,40$), während Jungen 2019 dem Bereich *Körper & Er-*

folg etwas mehr Bedeutung beimessen ($p < 0,005$; $d = 0,46$).

Entwicklungsaufgaben im Sport

Der Blick auf die Entwicklungsaufgaben zeigt, dass Jugendliche 2002 den Bereichen *Identität finden*, *Körper wohlfühlen* und *Kontakte entwickeln* die größte Bedeutung beigemessen haben. In der Befragung von 2019 haben *Körper*, *Schule* und *Identität* die größte Bedeutung für junge Menschen. Am wenigsten bedeutsam sind *Medienumgang*, *Intimität* und *Politik*. Dabei bestehen im *Zeitvergleich* deutliche Veränderungen. Die stärksten Rückgänge im Vergleich zu 2002 betreffen die Bereiche *Intimität* ($p < 0,001$; $d = 0,55$) und *Kontakte entwickeln* ($p < 0,001$; $d = 0,61$). Damit fällt *Kontakte entwickeln* vom ehemals dritten auf den siebten Platz ab, während sich der Umgang mit den *Anforderungen der Schule* vom viert- zum zweitwichtigsten Bereich entwickelt, wobei der Itemwert selbst konstant bleibt. Signifikant, wenn auch mit geringen Effektstärken, sind außerdem die Rückgänge in den Bereichen *Identität finden* ($p < 0,001$; $d = 0,29$), *Umgang mit Geld* ($p < 0,01$; $d = 0,24$) und *Unabhängigkeit von den Eltern* ($p < 0,05$; $d = 0,16$). Lediglich der *Berufswahl* wird 2019 eine höhere Bedeutung zugeschrieben als 2002 ($p < 0,001$; $d = 0,26$) (vgl. [Abb. 3](#)). In Bezug auf die generelle Bedeutung transitionsorientierter Entwicklungsaufgaben hat also insgesamt eine Verschiebung stattgefunden, die größtenteils auf eine Abnahme der zugeschriebenen Bedeutung zurückzuführen ist.

Auch die Bedeutung der drei Entwicklungsaufgaben mit dem größten Sportbezug wird hinsichtlich der drei Settings 2019 tendenziell geringer eingeschätzt. Besonders auffällig ist die überproportional abnehmende Bedeutung des *Kontakt*-Themas im Selbstorganisierten Sport ($p < 0,001$; $d = 0,91$), während in Bezug auf den Schul- und Vereinssport keine signifikanten Rückgänge zu verzeichnen sind. Die Bedeutung der Entwicklungsaufgaben *Körper* und *Identität* nimmt in den drei Settings ebenfalls tendenziell ab, wobei die Unterschiede teilweise nur auf dem 1 %-Niveau sig-

Abb. 5 ▲ Sport in der Schule, hier Volleyball. (Foto: LSBNRW/Andrea Bowinkelmann)

nifikant sind und die Effektstärken mit $d=0,22$ bis $0,40$ eher gering ausfallen. Eine Ausnahme bildet die körperbezogene Aufgabe im Selbstorganisierten Sport, bei der *keine* Veränderung festzustellen ist (vgl. [Abb. 4](#)). Der Vergleich zwischen Jugendlichen mit und ohne Mitgliedschaft in einem Sportverein zeigt sich im Zeitverlauf entsprechend der bisherigen Ergebnisse mit mäßigen Abnahmen. Dabei fällt jedoch auch hier ein deutlicher Bedeutungsverlust der Entwicklungsaufgabe *Kontakte entwickeln* auf, die in besonderem Maße die Nicht-Sportvereinsmitglieder betrifft ($p < 0,001$; $d = 0,91$).

Diskussion

Das Konzept der Zeitperspektiven verspricht in der immer unübersichtlicher werdenden Welt juveniler Lebenswelten eine gewisse Orientierung. Die Grundannahme geht davon aus, dass junge Menschen sich einen individu-

ellen Weg zwischen *Gegenwarts- und Zukunftsorientierung* suchen. Dabei hat der Jugendsport eine nicht unerhebliche Bedeutung, da er sowohl gegenwartsorientierte Entfaltungspotenziale als auch zukunftsgerichtete Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Das bestätigen sowohl die Studien aus den Jahren 2002 bis 2004 (Neuber 2007) als auch die vorliegende Untersuchung aus dem Jahr 2019. Vergleicht man die Ergebnisse der Studien, fällt zunächst auf, dass die generelle Bedeutung von *Entfaltungsbedürfnissen*, wie auch deren wahrgenommene Potenziale in den drei Settings *Schulsport* ([Abb. 5](#)), *Vereinssport* ([Abb. 6](#)) und *Selbstorganisierter Sport* tendenziell gleichgeblieben sind. Mit zunehmender Autonomie des Settings vom Schulsport über den Vereinssport zum Selbstorganisierten Sport nehmen die von den Jugendlichen wahrgenommenen Entfaltungsmöglichkeiten erwartungsgemäß zu. Die einzige Ausnahme bildet der Bereich *Körper & Erfolg*, für den – wie-

derum erwartungskonform – der Sportverein in der Sicht der Jugendlichen die besten Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

Im Hinblick auf die zukunftsbezogenen *Entwicklungsaufgaben* kann festgehalten werden, dass die von den Heranwachsenden zugeschriebenen Bedeutungen im Zeitvergleich teilweise abnehmen, insgesamt aber nach wie vor bedeutsam sind. Wie schon 2002 fällt die Bedeutung des Schulsports in der aktuellen Untersuchung besonderes deutlich ab, während dem Vereinssport und dem Selbstorganisierten Sport immer noch ein gewisses Entwicklungspotenzial bescheinigt wird. Offensichtlich fühlen sich Jugendliche durch mehr oder weniger rigide pädagogische Inszenierungen in der Schule in ihrer Entwicklung weniger unterstützt als durch den flexiblen Austausch mit Gleichaltrigen in offeneren Handlungssituationen (vgl. Neuber 2004). Gleichwohl kann insgesamt festgehalten werden, dass dem Sport von jungen Menschen auch heute

Abb. 6 ▲ Sport im Verein, hier Fußball. (Foto: LSB NRW/Andrea Bowinkelmann)

noch ein hohes Entfaltungs- und Entwicklungspotenzial bescheinigt wird. Das deckt sich mit aktuellen Studien zur *Sportpartizipation von Heranwachsenden*, die dem Sport in Schule und Verein nach wie vor eine hohe Attraktivität bei Kindern und Jugendlichen attestieren, wobei sie sich mit zunehmendem Alter vermehrt privat und kommerziell organisierten Angeboten zuwenden (Mutz 2020). Gerade für den *kommerziellen Bereich* könnte das Konzept der Zeitperspektiven durchaus eine interessante Rolle spielen, da diese Angebote von den Jugendlichen freiwillig und mit einem hohen Identifikationspotenzial gewählt werden, mit den Angeboten in der Regel aber keine pädagogischen Ziele verfolgt werden (Thieme 2015).

Bei aller Übereinstimmung zwischen den beiden Erhebungen gibt es im Zeitvergleich aber auch auffällige Unterschiede. So nimmt das wahrgenommene Potenzial im Bereich *Kontakt & Entspannung* in Bezug auf den Selbstorganisier-

ten Sport im Vergleich zu 2002 deutlich ab. „Gute Gespräche führen“, „Anderen Menschen helfen“ oder „Neue Leute kennenlernen“ – um nur einige Items zu nennen – scheint 2019 weniger wichtig zu sein als 2002. Interessanterweise gibt es für die Entwicklungsaufgaben vergleichbare Befunde. Hier ist zunächst auffällig, dass die generelle Bedeutung für die Aufgabe „Intime Beziehungen zu einem Partner bzw. einer Partnerin aufnehmen“ im Zeitvergleich stark zurückgeht. Noch deutlicher ist die Bedeutungsabnahme für die Aufgabe „Kontakte zu anderen Jugendlichen entwickeln“, was insofern überraschend ist, als die *soziale Entwicklungsaufgabe* neben der Körper- und der Identitätsaufgabe über viele Jahrzehnte hinweg zu den drei wichtigsten Entwicklungsaufgaben des Jugendalters zählte (Oerter und Dreher 2002). Auch hier ist die Bedeutungsabnahme im Bereich des *Selbstorganisierten Sports* besonders auffällig. Schließlich ist die Entwicklung sozialer Kontakte zu Gleichalt-

rigen bei den Nicht-Vereinsmitgliedern noch einmal deutlich weniger bedeutsam als bei den Mitgliedern.

Bei aller gebotenen Vorsicht aufgrund vergleichsweise kleiner Stichproben kann damit von einem *kohärenten Befund* gesprochen werden, der an verschiedenen Stellen auf eine Entwicklung hindeutet (Erdmann 1988). Offensichtlich hat die Bedeutung der Entwicklung sozialer Kontakte zu Gleichaltrigen im Zeitvergleich abgenommen. Das Phänomen zeigt sich sowohl generell in Bezug auf die entsprechende Entwicklungsaufgabe als auch settingbezogen, wobei soziale Kontakte im nicht vereinsgebundenen, selbstorganisierten Sport am wenigsten wichtig zu sein scheinen (Abb. 7). Wie ist das zu erklären? Ein erster Erklärungsversuch kann in der zunehmend pragmatischen Ausrichtung aktueller Jugendgenerationen gesehen werden. Bereits 2002 stellte die Shell-Studie die Frage, ob sich eine *Generation der Egotaktiker* entwickelt: „Egotaktike-

Abb. 7 ▲ Soziale Kontakte im nicht vereinsgebundenen, selbstorganisierten Sport scheinen am wenigsten wichtig zu sein

rinnen und Egotaktiker fragen die soziale Umwelt ständig sensibel nach Informationen darüber ab, wo sie selbst in ihrer persönlichen Entwicklung stehen“ (Hurrelmann et al. 2002, S. 33). Das bedeutet nicht, dass junge Menschen grundsätzlich egoistisch sind, wohl aber, dass sie vor dem Hintergrund dynamisierter Lebenswelten flexibel die Chancen nutzen, die sich ihnen bieten. Hurrelmann (2013, S. 45) attestiert auch der aktuellen „Generation Z“ eine „auffällig pragmatische Grundstimmung im Blick auf ihre eigene persönliche Zukunft“ (Hervorhebung d. Verf.).

In eine ähnliche Richtung geht die Argumentation von Reinders (2016), der mit Blick auf sein Konzept der Zeitperspektiven von einer Weiterentwicklung des Bildungsmoratoriums zu einem *Optimierungsmoratorium* spricht. Darunter versteht er einen „Prozess zur Effizienzsteigerung beim Ressourceneinsatz für die Erlangung von Bildungszertifikaten und/oder -inhalten sowie Kompetenzen“

(Reinders 2016, S. 152). Auch wenn er den Auslöser für diese Optimierungsphilosophie vor allem in der Bildungsadministration und Bildungsforschung sieht, bleibe der gesteigerte Druck sich zu qualifizieren nicht ohne Auswirkungen auf die Heranwachsenden. Die Zunahme *transitionsbezogener Aspekte* zeigt sich im Übrigen auch in unseren Studien in einer Zunahme der Bedeutungszuschreibung der Berufswahl bei gleichbleibend hoher Bedeutung der Entwicklungsaufgabe „Umgang mit den Anforderungen der Schule“. Inwieweit die Internalisierung *bildungsbezogener Erfolgskriterien* bereits zu einer Veränderung der aktuellen Jugendgeneration geführt hat, kann diskutiert werden. Tröstlich erscheint zumindest das (wiederentdeckte) politische Engagement junger Menschen, nicht zuletzt im Bereich des Umwelt- und Klimaschutzes (Shell Deutschland Holding 2019).

Eine dritte Erklärungslinie für die abnehmende Bedeutung sozialer Kontakte ist sportspezifisch. Insofern ist sie wo-

möglich die Begründungsfolie, die am weitesten reicht. Spätestens seit Mitte der 2010er Jahre mehren sich sportpädagogische Stimmen, die von einer *Veränderung des informellen Jugendsports* sprechen. Während die Sportszenen der 1990er-Jahre durch den spielerischen Wettstreit etwa in Street-Basketball- oder Street-Soccer-Gruppen gekennzeichnet waren, steht jetzt das individuelle Fitnessstreben im Vordergrund. Die *Logiken des Sporttreibens* verschieben sich „weg vom spielerischen Teamwettkampf hin zum individuellen Leisten und Darstellen“ (Bindel 2017, S. 423). Soziale Kontakte in der Gruppe werden damit weniger wichtig, zumindest werden sie anders gewichtet. Dagegen werden Leistungssteigerung und Körperoptimierung wichtiger (Rode 2019). Diese *Form der Selbstoptimierung* wird „in hohem Maße durch medial verbreitete, körperbezogene Schönheits-, Fitness-, Leistungs- und Gesundheitsideale beeinflusst“ (Bindel et al. 2020, S. 66).

Die vorliegende Untersuchung unterstützt diese Einschätzung dadurch, dass die Bedeutung der körperbezogenen Entwicklungsbedürfnisse im Selbstorganisierten Sport im Zeitverlauf als einzige *nicht* abnimmt, während die spaßorientierten Bedürfnisse der Skala *Action & Fun* ebenso deutlich zurückgehen wie die sozialen Bedürfnisse der Skala *Kontakt & Entspannung*. Letztlich kann damit von einer neuen, *digital geprägten Jugendkultur* mit den Schwerpunkten Fitness, Körper und Gesundheit gesprochen werden, die durch ein hohes Maß an Einschränkung und Selbstdisziplin gekennzeichnet ist (Bindel 2017). Zugleich entsteht eine neue, medial geprägte *Wissenskultur*, die neben der Gefahr einer Übernahme kaum erreichbarer Körperideale auch die Chance einer selbstbestimmten Körperinszenierung bietet (vgl. Bindel und Theis 2020). Hier ist zweifellos eine Schwachstelle der vorliegenden Untersuchung zu sehen, weil digitale Körperkulturen in der Ausgangserhebung 2002 noch keine Rolle spielten und dementsprechend 2019 auch nicht aufgegriffen werden konnten. Jugendliche der Millennium-Generation Y oder der nach 1995 geborenen Generation Z kombinieren Offline- und Online-Modi jedoch ganz selbstverständlich miteinander (Wolfert und Leven 2019). Als *Digital Natives* beziehen sie diesen Lebensstil auch auf körper- und sportbezogene Praxen.

Insgesamt scheint damit eine Tendenz vom mehr oder weniger spielerischen Sportlerleben in der Freizeit hin zu einer körper- und fitnessbezogenen Selbstoptimierung vorzuliegen. Diese Formen der *Körperdisziplinierung und Körpernormierung* durchdringen mittlerweile weite Teile der juvenilen Freizeitgestaltung (Thiel et al. 2020) und haben aufgrund ihrer medialen Vermittlung erheblichen Einfluss auf die *Identitätsentwicklung* Heranwachsender (Stern 2019). Insofern erscheint es nachvollziehbar, dass soziale Kontaktaufnahmen für junge Menschen heute weniger bedeutsam als noch vor zehn, fünfzehn Jahren sind. Ohne das an dieser Stelle bewerten zu wollen, ergeben sich daraus drängende sportpädagogische *Forschungsfragen*, etwa zur Bedeutung leibhaftiger Erfahrungen im digitalen

Zeitalter oder zu den Auswirkungen eines technisierten Körperverständnisses auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen. Zugleich ist die *pädagogische Praxis* in Schule, im Ganztags- und im Sportverein gefordert, diese veränderten Ausgangsbedingungen zur Kenntnis zu nehmen, die vorhandenen Trends aufzugreifen, altersangemessen zu reflektieren und ihnen ggf. auch entgegenzuwirken (Bindel et al. 2020). So könnten Schul- und Vereinssport bewusster das soziale Potenzial nutzen, das der Sport in einer Gruppe bietet. Nicht zuletzt die Coronapandemie hat gezeigt, dass *jugendliche Freizeitbedürfnisse* allzu schnell einer effizienzorientierten Leistungsphilosophie geopfert werden (Voigts 2020) – der Sport sollte hier sein Potenzial zur Schaffung eines juvenilen Freizeitmatoriums in die Waagschale werfen.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Nils Neuber
Institut für Sportwissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität
Horstmarer Landweg 62 b,
48149 Münster, Deutschland
Nils.Neuber@uni-muenster.de

Stefanie Dahl
Institut für Sportwissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität
Horstmarer Landweg 62 b,
48149 Münster, Deutschland

Dr. Sebastian Salomon
Institut für Sportwissenschaft,
Westfälische Wilhelms-Universität
Horstmarer Landweg 62 b,
48149 Münster, Deutschland

Funding. Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. N. Neuber, S. Dahl und S. Salomon geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht. Originalität: Die Autor*innen geben an, den Beitrag an keiner anderen Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung eingereicht zu haben.

Für diesen Beitrag wurden von den Autoren keine experimentellen Studien an Menschen oder Tieren

durchgeführt. Für die aufgeführten Studien gelten die jeweils dort angegebenen ethischen Richtlinien.

Open Access. Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Albert, M., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2019). Jugend 2019: Zwischen Politisierung und Polarisierung. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort* (S. 35–46). Weinheim/Basel: Beltz.
- Baacke, D. (2007). *Jugend und Jugendkulturen – Darstellung und Deutung* (5. Aufl.). Weinheim, München: Juventa.
- Bindel, T. (2015). *Bedeutung und Bedeutsamkeit sportlichen Engagements in der Jugend*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Bindel, T. (2017). Informeller Jugendsport – institutionelle Inanspruchnahme und Wandel eines deutungs offenen Geschehens. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 12(4), 417–426.
- Bindel, T., & Theis, C. (2020). Fitness als Trend des Jugendsports – eine Wissenskultur. *Forum Kinder- und Jugendsport*, 1(1), 6–14. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00001-w>.
- Bindel, T., Ruin, S., & Theis, C. (2020). Körperästhetik – auch ein Thema für den Schulsport. *Sportunterricht*, 69, 65–70.
- Brettschneider, W.-D. (2020). Der vereinsgebundene Jugendsport im Fokus sportbezogener Jugendforschung – ein Überblick über drei Jahrzehnte. *Forum Kinder- und Jugendsport*, 1(1), 21–33. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00002-9>.
- Breuer, C., Rossi, L., & Feiler, S. (2020). Möglichkeiten und Rolle des Sportvereins im leistungsorientierten Kinder- und Jugendsport. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 204–224). Schorndorf: Hofmann.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2013). *14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin: BMFSFJ. <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93146/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf>. Zugriffen: 3. Apr. 2021.

- Deinet, U. (2009). *Sozialräumliche Jugendarbeit – Grundlagen, Methoden, Praxiskonzepte* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS.
- Deinet, U., & Derecik, A. (2016). Die Bedeutung außerschulischer Lernorte für Kinder und Jugendliche. Eine raumtheoretische und aneignungsorientierte Betrachtungsweise. In J. Erhorn & J. Schwier (Hrsg.), *Außerschulische Lernorte* (S. 15–28). Bielefeld: transcript.
- Dreher, E., & Dreher, M. (1985a). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In D. Liepmann & S. Stiksrud (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz. Sozial- und entwicklungspsychologische Perspektiven* (S. 56–70). Göttingen: Hogrefe.
- Dreher, E., & Dreher, M. (1985b). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Fragen, Ergebnisse und Hypothesen zum Konzept einer Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie des Jugendalters. In R. Oerter (Hrsg.), *Lebensbewältigung im Jugendalter*. Ergebnisse der pädagogischen Psychologie, (Bd. 3, S. 30–61). Weinheim: VCH.
- Erdmann, R. (1988). Die Bedeutung empirischer Studien mit kleinen Stichproben für die Theoriebildung im sozialwissenschaftlichen Bereich. *Sportwissenschaft*, 18, 270–283.
- Ferchhoff, W. (2011). *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert – Lebensformen und Lebensstile* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Gerlach, E., & Brettschneider, W.-D. (2008). Sportengagement, Persönlichkeit und Selbstkonzeptentwicklung im Kindesalter. In W. Schmidt, R. Zimmer & K. Völker (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 193–208). Schorndorf: Hofmann.
- Gerlach, E., & Herrmann, C. (2015). Effekte der Sportteilnahme. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H.-P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Kinder- und Jugendsport im Umbruch* (S. 345–369). Schorndorf: Hofmann.
- Havighurst, R.J. (1964). *Developmental tasks and education*. New York: McKay.
- Heim, R. (2002). Entwicklungen und Perspektiven sportpädagogischer Jugendforschung. In G. Friedrich (Hrsg.), *Sportpädagogische Forschung. Konzepte, Ergebnisse, Perspektiven*. Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, (Bd. 126, S. 31–51). Hamburg: Czwalina.
- Hitzler, R., & Niederbacher, A. (2010). *Leben in Szenen – Formen juveniler Vergemeinschaftung heute* (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Hurrelmann, K. (2013). Jugendliche in Deutschland – Ihre Lebenslage und ihr Lebensstil. *Pädagogik*, 65(1), 43–47.
- Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2016). *Lebensphase Jugend – Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (13. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Hurrelmann, K., Linssen, R., Albert, M., & Quellenberg, H. (2002). Eine Generation von Egotaktikern? – Ergebnisse der bisherigen Jugendforschung. In Deutsche Shell (Hrsg.), *Jugend 2002 – Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus* 4. Aufl. 14. Shell-Jugendstudie. (S. 31–51). Frankfurt/M.: Fischer.
- Konowalczyk, S. (2017). *Zeitperspektiven von Jugendlichen – Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde im Kontext des Sports*. Bildung und Sport, 11. Wiesbaden: Springer VS.
- Meckelmann, V., & Dannenhauer, N.A. (2014). Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen heute – Bedeutsamkeit und Bewältigung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 34(2), 182–197.
- Merkens, H. (2001). Die Nutzung sozialer Räume durch Jugendliche in ihrer Freizeit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 4(2), 437–455.
- Münchmeier, R. (1998). „Entstrukturierung“ der Jugendphase – Zum Strukturwandel des Aufwachsens und zu den Konsequenzen für die Jugendforschung und Jugendtheorie. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 31, 3–13.
- Mutz, M. (2020). Sport- und Bewegungsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – ein Update des Forschungsstands. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 39–50). Schorndorf: Hofmann.
- Neuber, N. (2004). Zwischen Moratorium und Transition – Entfaltungsbedürfnisse und Entwicklungsaufgaben Jugendlicher im Schul- und Freizeitsport. *Sportwissenschaft*, 34, 391–413.
- Neuber, N. (2007). *Entwicklungsförderung im Jugendalter – Theoretische Grundlagen und empirische Befunde aus sportpädagogischer Perspektive*. Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Olympischen Sportbundes, Bd. 35. Schorndorf: Hofmann.
- Neuber, N. (2011). Bildungspotenziale im Kinder- und Jugendsport – Perspektiven für einen zeitgemäßen Bildungsbegriff. In M. Krüger & N. Neuber (Hrsg.), *Bildung im Sport. Beiträge zu einer zeitgemäßen Bildungsdebatte* (S. 142–161). Wiesbaden: VS.
- Oerter, R., & Dreher, E. (2002). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (5. Aufl. S. 258–318). Weinheim: Beltz.
- Rauschenbach, T. (2015). Umbrüche im Bildungswesen. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H.-P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Kinder- und Jugendsport im Umbruch* (S. 50–77). Schorndorf: Hofmann.
- Reinders, H. (2003). *Jugendtypen. Ansätze zu einer differenzierten Theorie der Adoleszenz*. Opladen: Leske + Budrich.
- Reinders, H. (2006). *Jugendtypen zwischen Bildung und Freizeit – Theoretische Präzisierung und empirische Prüfung einer differenziellen Theorie der Adoleszenz*. Münster: Waxmann.
- Reinders, H. (2016). Vom Bildungs- zum Optimierungsmoratorium. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 11(2), 147–160.
- Reinders, H., & Butz, P. (2001). Entwicklungswege Jugendlicher zwischen Transition und Moratorium. *Zeitschrift für Pädagogik*, 47(6), 913–928.
- Reinders, H., & Wild, E. (2003). Adoleszenz als Transition und Moratorium – Plädoyer für eine Integration gegenwarts- und zukunftsbezogener Konzeptionen von Jugend. In H. Reinders & E. Wild (Hrsg.), *Jugendzeit – Time Out? Zur Ausgestaltung des Jugendalters als Moratorium* (S. 15–36). Opladen: Leske + Budrich.
- Rode, D. (2019). Selbstbildung im und durch Self-Tracking – Ein analytisch-integrativer Systematisierungsversuch zur Subjektkultur des „neuen Spiels“ digitaler Selbstvermessung. In D. Rode & M. Stern (Hrsg.), *Self-Tracking, Selfies, Tinder und Co. – Konstellationen von Körper, Medien und Selbst in der Gegenwart* (S. 151–182). Bielefeld: transcript.
- Schleiermacher, F. (1966). *Pädagogische Schriften*. Düsseldorf: Kipper.
- Schmidt, W. (2015). Informeller Sport. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H.-P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Kinder- und Jugendsport im Umbruch* (S. 201–216). Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, W., Neuber, N., Rauschenbach, T., Brandl-Bredenbeck, H.-P., Süßenbach, J., & Breuer, C. (Hrsg.). (2015). *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Kinder- und Jugendsport im Umbruch*. Schorndorf: Hofmann.
- Schwieger, J., & Erhorn, J. (2015). Trendsport. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H.-P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht: Kinder- und Jugendsport im Umbruch* (S. 179–200). Schorndorf: Hofmann.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2019). *Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Stern, M. (2019). Körper – Medien – Selbst in neuen Sportpraktiken. In D. Rode & M. Stern (Hrsg.), *Self-Tracking, Selfies, Tinder und Co. – Konstellationen von Körper, Medien und Selbst in der Gegenwart* (S. 37–54). Bielefeld: transcript.
- Thiel, A., John, J.M., & Gropper, H. (2020). Körpernormen und Körperdevianzen. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 307–329). Schorndorf: Hofmann.
- Thieme, L. (2015). Kommerzieller Sport. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H.-P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 162–178). Schorndorf: Hofmann.
- Voigt, G. (2020). Vom „Jugend vergessen“ zum „Jugend ermöglichen“: Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten. *Forum Kinder- und Jugendsport*, 1(2), 93–99. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00022-5>.
- Wolfert, S., & Leven, I. (2019). Freizeitgestaltung und Internetnutzung: Wie Online und Offline ineinandergreifen. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort* (S. 213–246). Weinheim, Basel: Beltz.
- Zinnecker, J. (1991). Jugend als Bildungsmoratorium. Zur Theorie des Wandels der Jugendphase in west- und osteuropäischen Gesellschaften. In W. Melzer, W. Heitmeyer, L. Liegle & J. Zinnecker (Hrsg.), *Osteuropäische Jugend im Wandel* (S. 9–25). Weinheim/München: Juventa.